



225. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller
Erstellt von: Alfred Kiefer
Textredaktion: Hans Schabert

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Werte Vereinsmitglieder und Freunde der Heimat- und Lokalgeschichte,

seit dem letzten Nachrichtenbrief konnte die Exkursion zu den unter Denkmalschutz stehenden Wildbader Friedhöfen mit dem Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsverein Oberes Enztal, des KGV-Mitglieds Wolfgang Plappert, durchgeführt werden; darüber berichtet wird aus Platz-Gründen in der nächsten Ausgabe. Anlässlich des 40-jährigen Jubiläums des Waldschulheims Burg Hornberg gab es drei Burgführungen inklusive Vortrag mit Dietmar Waidelich.

Die Mitgliederversammlung samt dem bereits als Tradition bestehenden Angebot von Kurzvorträgen durch unsere forschenden Mitglieder ist ebenfalls über die Bühne gegangen; ein Bericht darüber schließt sich auf der nächsten Seite an. Mit den gewählten Vorstandsmitgliedern bleibt der Verein handlungsfähig. Viele Vereine landesweit mussten in den letzten Jahren auf Grund der fehlenden Bereitschaft zur Übernahme eines Vorstandsamtes aufgelöst werden. Dies ist beim Kreisgeschichtsverein Calw e.V. nicht der Fall.

Das Programm zur angekündigten **Exkursion ins Donautal zur keltischen Heuneburg** am 17. Juli, zu der sich rund 40 Mitglieder angemeldet haben, gestaltet sich wie folgt:

- 9:00 Uhr: Abfahrt auf dem Betriebshof der Firma Volz Reisen, Liebenzeller Straße 32 in Calw-Hirsau
- 11:45 Uhr: Ankunft und Mittagessen in der Gastronomie des Klosters Heiligkreuztal
- 12:45 Uhr: Busabfahrt zum Museum Heuneburg
- 13:40 Uhr: Abfahrt mit dem Bus zum Freigelände der Heuneburg
- 14:00 Uhr: Führung auf dem Gelände des Freilichtmuseums Burg Heuneburg
- 15:30 Uhr: Rückfahrt ab dem Parkplatz der Heuneburg
- 18:00 Uhr: ungefähre Ankunftszeit in Calw-Hirsau

Es grüßt Ihr KGV-Vereinsvorsitzender

Tobias Roller



Klostergaststätte im
Kloster Heiligkreuztal

225. Nachrichtenbrief

Juli 2022

Jahrgang 36

In dieser Ausgabe:

<i>Mitgliederversammlung: Teils neue Gesichter im KGV-Vorstand</i>	2
<i>Zeitzeuge erinnert sich an den Einmarsch in Egegenhausen</i>	3
<i>Vor 100 Jahren lud der Krieger- verein Calw zum „Morgenspa- ziergang“</i>	4
<i>Vom frühen Fischreichtum der Bäche und Flüsse im Schwarz- wald</i>	7
<i>Auch mit 80 ist Alfred Kiefer noch mächtig im Einsatz</i>	8
<i>Die „Eyachbrücke“ müsste ei- gentlich „Enzbrücke“ heißen</i>	9
<i>Die luftigen Höhen des Som- merbergs früher und heute</i>	10
<i>Noch Mitradler für den Schäferlauf-Festumzug gesucht</i>	12
<i>Neue Mitglieder</i>	12

**Kreisgeschichtsverein
Calw e.V.**

Postanschrift:

Tobias Roller
Sommerstraße 37
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

Internet: <https://kgv-calw.de>

Mitgliederversammlung: Teils neue Gesichter im KGV-Vorstand

Vereinschef Tobias Roller wiedergewählt

Von Hans Schabert

Nach zweieinhalb Jahren konnte der bisherige und wiedergewählte Erste Vorsitzende des Kreisgeschichtsvereins Calw (KGV), Tobias Roller, im Kurparkrestaurant Foxy-Bräu in Bad Wildbad den Mitgliedern über die Jahre 2020 und 2021 berichten, sowie mit der Hauptversammlung die notwendigen Regularien abwickeln. Beim sich anschließenden Punkt „Forscher berichten“ gaben drei Referenten Einblick in verschiedene Themengebiete der Heimatgeschichte.

Mit 40 Teilnehmern war nicht der Zulauf gegeben, wie in den Zeiten vor Corona, wo mit der doppelten Besucherzahl und manchmal noch mehr Gästen gerechnet werden durfte. Erwartungsgemäß fiel auch der Bericht des Vorsitzenden kürzer aus, denn Vielerlei fiel der Pandemie zum Opfer. Dennoch gab es eine Reihe Aktivitäten, wie den von Elke Schöffler organisierten Besuch des mit viel Historie aufwartenden Calwer Friedhofs in der zweiten Jahreshälfte 2021 oder die Vorstellung von zwei Einst-&-Heute-Jahresbänden gegen Ende der beiden Berichtsjahre. Einmal musste dies allerdings pandemiebedingt auf einen Pressetermin beschränkt bleiben. Zum Ausgleich erhielten die Mitglieder die Sonderbände, „Das Tagebuch von Heinrich Essig (1862-1934)“, nach einer Transkription von Jürgen Rauser und, „Was ich euch noch erzählen wollte“, über den Nachkriegswandel des Dorflebens nach Jugenderinnerungen des Verfassers Roland Kling.

Verein ist auf 364 Mitglieder gewachsen

Ausführlich und anschaulich stellte Kassenschefin Elke Schöffler die wirtschaftlichen Entwicklungen und soliden Verhältnisse dar. Erneut sei für den inzwischen auf 364 Mitglieder gewachsenen Verein im Berichtszeitraum von den Behörden dessen Gemeinnützigkeit bestätigt worden. Bad Wildbads früherer Bürgermeister Ulrich Maier hatte zusammen mit Walter Kalmbach die Kasse und Bücher geprüft. Hervorragend und professionell seien die Rechnungsgeschäfte geführt, und es gäbe keinerlei Beanstandungen, sagte Maier. Er wolle anmerken, dass im Übrigen beim KGV die meisten Werte im Immateriellen, im Engagement von Mitgliedern steckten. Dafür gelte es zu danken. Seine Aussage wurde durch den Beifall der Versammlungsteilnehmer unterstrichen.

Seine Wertschätzung für den KGV unterstrich Bad Wildbads Erster Bürgermeister-Stellvertreter Jochen Borg, der die einstimmig erfolgte Entlastung des Vorstands abwickelte. Das Einst-&-Heute-Buch sei ein beliebtes Geschenk für die Altersjubilare in der Stadt, das gut ankomme, unterstrich er. Nach der Wiederwahl von Tobias Roller wickelte dieser die durchweg einstimmig erfolgten Wahlen ab. Sein neuer Stellvertreter ist der die kommunalen Archive pflegende Mitarbeiter des Kreisarchivs Alessandro Cece. Der bisherige „Vize“, Daniel Ohlheide, wechselt in die Position des von Walter Kalmbach abgegebenen Kassenprüfers. Ulrich Maier wurde für diese Aufgabe wiedergewählt. Formal in den Vorstand berufen wurde Kreisarchivar und „Einst-&-Heute“-Redakteur Kilian Spiethoff. Schriftführerin bleibt Jutta Wörner.

Als Beisitzer wurden in den Vorstand die bisherigen Mitglieder Michael Barth, Horst Roller, Hans Schabert und Christoph Seeger gewählt. Neu in das Gremium rücken Verena Mack und Sigrid Wagner ein. Mit Dank und Anerkennung verabschiedet wurde nach über 18 Jahren Einsatz für den KGV in verschiedenen Aufgabenfeldern des Vorstands Alfred Kiefer. Er wird künftig dennoch die eine oder andere Aufgabe übernehmen. Ebenfalls nicht mehr im Gremium ist jetzt der im evangelischen Kirchenarchiv tätige und verzogene frühere Kreisarchivar Martin Frieß. Beide Ausgeschiedenen kandidierten nicht mehr.

Reuchlin ist nicht nur Pforzheim und dem Humanismus zuzuschreiben

„Aus der Biografie von Johannes Reuchlin“ lautete die Überschrift des ersten Kurzvortrags, den der Historiker Jeff Klotz im Abschnitt Forscher berichten bei der Mit-



Zu einem Foto zusammengestellt haben sich nach der Mitgliederversammlung des KGV im Foxy-Bräu in Bad Wildbad neben dem wiedergewählten KGV-Vorsitzenden Tobias Roller und Kreisarchivar Kilian Spiethoff (von rechts) die ins Vorstandsteam Gewählten und aus diesem Ausgeschiedenen. Bild: Karla Arp

gliederversammlung des Kreisgeschichtsvereins Calw in Bad Wildbad hielt. Der Blick sei hinsichtlich des im Januar 1455 Geborenen, der am 30. Juni 1522 in Stuttgart starb, nicht nur – wie es teils geschehe – auf die Geburtsstadt Pforzheim zu richten und auch nicht allein auf das von und mit ihm belegte Thema Humanismus. Er habe schon 15-jährig Pforzheim verlassen und aus der Stadt später führende Köpfe nach Tübingen abgezogen. Seine verwandtschaftlichen Beziehungen führten auch in den Kreis Calw. Er sei als Politiker und Diplomat einzustufen. Als Unterhändler habe er 1482 den Grafen Eberhard im Bart nach Rom begleitet und sei auch am württembergischen Hofgericht tätig geworden. Von 1496 bis 1498 wirkte er in Heidelberg, um anschließend wieder nach Stuttgart zurückzukehren.

Als Nachfahre des um 1608/09 verstorbenen Simmersfelder Bauern und Schultheißen Lorenz Rentschler zeigte Dietmar Waidelich auf, wie über Kirchenbücher, die späteren Standesamtsbücher und Ortssippenbücher die Vorfahren ermittelt werden können und für eine Stammtafel oder einen Stammbaum recherchiert werden kann. – Sigrid Wagner steckt in Forschungen, auf die sie im Zusammenhang mit „dem kleinen Städtchen Zavelstein mit großer Geschichte“ stieß. Zu den Studien führte die Entdeckung, dass das alte Zavelsteiner Wappen fast dem kroatischen entspricht, das lediglich statt rot-goldener Felder rot-silberne enthält. Beide tauchen fast gleichzeitig im 15. Jahrhundert auf. Die gleichartigen Hoheitszeichen Adelliger sind noch früher einmal mit Gold und einmal blau-silbern in der Grafschaft Sponheim am Hunsrück nach deren Teilung zu finden. Namensverbindungen bildeten Beziehungen zwischen

den angesprochenen Räumen, denen die Referentin weiter nachgehen will.



*Kurzvorträge hielten bei der Mitgliederversammlung des KGV in Bad Wildbad im Abschnitt „Forscher berichten“ (von links) Jeff Klotz, Sigrid Wagner und Dietmar Waidelich.
Bild: Hans Schabert*

Zeitzeuge erinnert sich an den Einmarsch in Egenhausen

Drei junge Soldaten und der „Schmiedsmichel“ fanden den Tod

Von Wilhelm Küstermann

Ein denkwürdiger Tag jährte sich im April zum 77. Mal: Der 16. April 1945 – Tag des Einmarsches der Franzosen in Egenhausen gegen Ende des Zweiten Weltkriegs. Aber Einmarsch ist eigentlich nicht richtig, denn sie kamen gefahren, mit Panzern! Die vom Volkssturm errichtete Panzersperre an der Straße aus Richtung Spielberg war kein Hindernis. Der Schmiedemeister Michael Kalmbach, „Schmiedsmichel“ genannt, hatte sie mit dem Volkssturm stabil gebaut. Er wollte mit seinem Motorrad nach Hause zu fahren und für sich und seinen Schwager Wilhelm Kienzle aus Spielberg frische Wäsche holen, nicht – wie teils in der Erinnerung verankert – um den Vormarsch der Franzosen zu erkunden. Ein Stoßtrupp ergriff ihn und setzte ihn auf einen Panzer als Schutzschild.

Als man in der Nähe seiner Schmiede vorbeikam, wollte er fliehen. Er sprang vom Panzer in Richtung einer Scheune, aber er kam nicht weit. Eine Gewehrsalve streckte ihn nieder. Für Beobachter aus der Deckung war dies ein gewaltiger Schock. In der Stauchgass

überquerten drei sehr junge Soldaten den Bömbach und wollten ihre (kleine) Kanone in Stellung bringen. Sie blieben in einem Graben stecken. Über die Felder kam ein Panzer angedonnert und die Soldaten mussten Reißaus nehmen. Auf der Flucht den Berg hinauf zum Kapf hatten sie wenig Deckung, und von der gegenüber liegenden Talseite war das Terrain gut einzusehen. Wenige Meter vor der rettenden Kuppe wurden sie beschossen. Das erste Geschöß durchschlug im Elternhaus [des damals Elfjährigen] einen Dachziegel und den Windfang. Die Streuung ließ die folgenden Kugeln in den Berghang pfeifen.

Im „Altensteigerle“ bei Tiefflieger-Beschuss gestorben

Die Soldaten waren alle getroffen und wohl sofort tot. Sie wurden auf dem Egenhäuser Friedhof begraben. Dort gab es bereits ein Soldatengrab von Christian Gauß. Er wurde bei Ebhausen auf der Fahrt in den Heimaturlaub kurz vor dem Ziel am 25. März 1945 im „Zügle“, der auch „Altensteigerle“ genannten ehemaligen Schmalspurbahn, von Tieffliegern beschossen und fand dabei den Tod. Das Grab der drei Kämpfer ist noch heute am gleichen Ort. Das Grab von Christian Gauß

wurde nach einer gewissen Zeitspanne eingeebnet. Sein Sohn Werner war sehr empört darüber, denn Soldatengräber sollten immer bleiben. Leider fand er – eigentlich unerhört! – kein Gehör. Wenigstens ist der Name auf einem Gedenkstein für Gefallene auf dem Egenhäuser Friedhof vermerkt.



Den Gefallenen beider Weltkriege ist der Gedenkstein auf dem Egenhäuser Friedhof, der dort um die Kirche mitten im Ort liegt, gewidmet.
Bild: Digitalarchiv Schabert

Meine Familie – Vater, Mutter und vier Kinder – war im Keller, der als Luftschuttkeller ausgebaut war. Mein Vater war nach einer Verwundung nahe Charkow, dem heutigen Charkiw in der Ukraine, auf „nkV“ (nicht kriegsverwendungsfähig) gestellt und in der Möbelfabrik Bauer eingesetzt. Die Firma war als Rüstungsbetrieb zum Bauen von Bombenklappen für die Klemm-Flugzeugwerke umgewandelt. Deshalb war er mit im Keller, bis unter der geöffneten Haustür der Ruf ertönte: „raus da, raus da!“ Vorsichtig öffnete mein Vater die schwere Schutzür und blickte in die Mündung einer Maschinenpistole. Die Spannung knisterte förmlich. Nach und nach krochen wir alle in den Souterrain. Nach der Hausdurchsuchung gingen wir zurück in den Keller.

Zum zwölften Geburtstag eine Tafel Schokolade

Fünf Tage später hatte ich Geburtstag und erhielt überraschend eine Tafel Schokolade von dem französischen Offizier, welcher unser Wohnzimmer beschlagnahmt hatte. Vor der Haustüre stand ein bewaffneter Soldat Wache. So waren wir auch geschützt vor Plünderern und anderen Gefahren. Zuvor wälzte sich während der letzten Kriegstage tagelang eine nicht enden wollende Kolonne von deutschen Soldaten durch unsere Straße, den Stauchberg, teils mit Fahrzeugen, Gespannen und auch Geschützen. Ich konnte es nicht fassen, dass diese Menge von Truppen nicht in der Lage war, den Vormarsch der Feinde aufzuhalten. Mein Vater schenkte laufend Most aus, der den Soldaten sichtlich schmeckte. Einer von ihnen, wohl ein Uffz. oder Offizier – denn er trug kein Gewehr, sondern am Halfter eine Pistole – kam in die Küche und druckste herum. Er redete von einer Fischerei im Schwarzwald wo Verwandte wohnten. Das müsste eigentlich in der Gegend sein.

Ich dachte sofort an die Fischerei im Zinsbachtal und erklärte, dass dieses hinter Spielberg liege, welches man von unserem Küchenfenster aus sah. Er fragte, wie man da am besten hin käme. Ich als „Schlaumeier“ sagte: einfach den Feldweg zum Wald hin gehen, entgegen der derzeitigen Marschrichtung vorbei an der Spielberger Ziegelhütte, danach rechts über den Bösbach und später über die Reichsstraße (heute Bundesstraße); dann den Berg runter ins Tal, dem Bach entlang nach unten, vorbei an der Kohlsägmühle und dann kommt die Fischerei. Der Soldat marschierte los. Immer wieder wenn ich an diese Geschichte denke, quält mich die Verunsicherung, ob er angekommen ist. Ich hatte nie den Mut nachzufragen. Jahre später erfuhr ich, dass die aus Berlin zugezogenen Fischerfamilie in der Völlmesmühle zu Hause war. Da ist der Soldat womöglich total falsch gelandet.

Vor 100 Jahren lud der Kriegerverein Calw zum „Morgenspaziergang“

Einweihung des Kriegerdenkmals in Hofstett jährt sich

Von Hans Schabert

Besonders Anzeigen und Artikel aus alten Zeitungen – wie sie im digitalen Calwer Kreisarchiv von jedermann nachgelesen werden können (es wurde wiederholt in der letzten Ausgabe berichtet) – geben Einblick, was die Menschen einst bewegte. Viel ist vor genau 100 Jahren über die Krieger- und Militärvereine zu lesen. Diesen wird ja gelegentlich eine Verherrlichung von Krieg und zugehörigem Heldentum zugeschrieben. Liest man die-

alten Nachrichten, waren sie in jener Zeit aber offensichtlich zumindest in unserem Raum eher ein Sammelbecken zum Austausch und sozialer Unterstützung Kriegsversehrter, ihrer Familien und der Kriegerwitwen.

Gut vertreten waren vor allem die Vereine aus dem Oberen Wald beim „Morgenspaziergang“, zu dem der Kriegerverein Calw am ersten Maisonntag 1922 einlud. Eine Wanderung führte zur Burgruine Waldeck und nach Neubulach. Nach einem damit verbundenen Gottesdienst fanden im geräumigen Gasthaus Sonne in der Bergwerkstadt nicht alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer Platz, so groß war der Andrang. Es wurden noch Tische und Bänke im Freien aufgestellt.



Die Einladungsannonce zur Einweihung des Hofstetter Kriegerdenkmals ist dem Calwer Tagblatt vom 17. Mai 1922 aus dem digitalen Calwer Kreisarchiv entnommen.

Kunstabildhauer Matthäus Kübler enthüllte sein Werk

Am 21. Mai dieses Jahres hatte das Kriegerdenkmal in Hofstett 100-jähriges Jubiläum. „Jedermann ist freundlichst eingeladen“, unterstreicht eine Annonce am 17. Mai 1922 zur Einweihung. Im späteren Zeitungsbericht heißt es: „Die Krieger- und Militärvereine Neuweiler, Aichelberg, Breitenberg und Martinsmoos sammelten sich nachm. ½ 2 Uhr beim Forstamt in Hofstett, von wo aus der Trauerzug zum Denkmal unter Begleitung der Neuweiler Musikkapelle führte.“ Ansprachen gab es beim Denkmal durch Neuweilers Lehrer Reif sowie Pfarrer Maier, anschließend im – bis in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts existierenden – Hofstetter Gasthaus Krone von Vertretern des Bezirksvorstands aus Calw. Geschaffen wurde das Hofstetter Monument von dem aus Oberhaugstett stammenden und von Stuttgart aus wirkenden Kunstabildhauer Matthäus Kübler. Er enthüllte das Werk und übergab es damit symbolisch dem ungefähr einem heutigen Ortsvorsteher vergleichbaren Anwalt des Orts.

Mancher Leser stutzt vielleicht, wenn er liest, dass sich die Teilnehmer beim Forstamt Hofstett sammelten. Aber die Behörde bestand dort wirklich. Die ehemalige Unterkunft der „Forstknechte“ der Hut – wie ein solcher Bezirk hieß – Hofstett diente ab 1902 als „Königlich württembergisches Forstamt Hofstett“. Bestand hatte dieses bis 1967. Dann wurde daraus das Forstamt Bad Teinach, das nach dem Standort eigentlich Forstamt Emberg hätte heißen müssen. Zwar steht das Gebäude



Das von dem aus Oberhaugstett stammenden, von Stuttgart aus wirkenden Kunstabildhauer Matthäus Kübler geschaffene Hofstetter Kriegerdenkmal wurde am 21. Mai 1922 feierlich eingeweiht, wurde also jüngst 100 Jahre alt.

optisch am Rand des Badstädtchens, aber die kleine Markung ist so dicht von den Nachbardörfern umschlossen, dass das dafür genutzte ehemalige Gebäude des königlichen Hofrats und Heilwasserspezialisten Dr. Wilhelm Wurm schon außerhalb steht. Mehrere Reformen brachten die Aufgaben der Forstbehörde zwischenzeitlich teils in die Landratsämter, teils in einen Landesbetrieb.

Fahnenweihe zog 1922 Hunderte nach Agenbach

Aber zurück zu den Kriegervereinen: Im September 1922 berichtet das Calwer Tagblatt von der Fahnenweihe des Kriegervereins Agenbach. Dort waren hunderte Menschen aus dem ganzen Bezirk zusammengekommen. Genannt sind die „Kriegervereine Neuweiler, Aichhalden-Oberweiler, Rötenbach, Zavelstein, Calw, Liebelsberg, Neubulach, Oberhaugstett, Alzenberg, Martinsmoos, Teinach, Altburg und Umgebung und



Das als Gebäude noch vorhandene ehemalige Gasthaus Krone Ecke Enztal-/Forststraße und das einstige Forstamt (1902-1967) in der Forststraße in Hofstett zeigt die alte Postkarte, die dem Inhalt nach Kathr. Rexer an ihre anscheinend erkrankte Schwester Marie sandte.

stand. Nach einem Lied des Gesangvereins Breitenberg folgten Gedenkansprachen und Kranzniederlegungen.

Anschließend bewegte sich der Umzug zum Festplatz. Nach einer Darbietung des Gemischten Chors Agenbach dort „enthüllten die Festjungfrauen die Fahne, drei Böllerschüsse krachten, und eine Festjungfrau übergab mit einem Gedicht die Fahne dem Fahnenträger“, berichtet die Zeitung. Nach dem Lied, „Vaterland, ruh' in Gottes Hand“, hielt Lehrer Plenske die Weiherede. Oberreallehrer Kühle aus Calw überbrachte nicht nur Grüße des Württembergischen Kriegerbundes, sondern regte eine Sammlung zur Unterstützung bedürftiger Kameraden, Witwen und Waisen an. Dabei kamen immerhin 1000 Mark zusammen. Nach dem Schlusslied des Breitenberger Gesangvereins am Ende der Feier ging man zum gemütlichen Teil über. Dazu hält der Berichterstatter fest: „Die Jugend hatte Gelegenheit zu einem Tänzchen, auch war eine Schiff-

Aichelberg mit Fahnen und zahlreichen Mitgliedern“. Die Spitze eines langen Festzugs durchs Dorf bildeten zwei Festreiter. Die Fahnenträger stellten sich beim Kriegerdenkmal auf, das damals noch nicht beim Friedhof, sondern auf einem Platz neben dem wenige Jahre später errichteten ehemaligen Schul- und Rathaus

schaukel aufgestellt, die in regen Betrieb genommen wurde, bis der einsetzende Regen alles zum Sturm auf das Gasthaus zum ‚Lamm‘ veranlasste, wo man bei guter Laune noch lange aushielt.“



Die Fahnenträger stehen im Jahr 1922 anlässlich der Fahnenweihe des Kriegervereins Agenbach vor dem inzwischen zum Friedhof verlegten Ehrenmal der Gefallenen beim späteren Platz des einstigen Schul- und Rathauses, das heute den Gemeindesaal des Dorfes beherbergt.

Foto und digitale Archivbilder: Hans Schabert

Vom frühen Fischreichtum der Bäche und Flüsse im Schwarzwald

Selbst Lachse und Aale gab es in großer Zahl

Von Dietmar Waidelich

Es gibt Hinweise, dass es in früheren Jahrhunderten im Vergleich zu heute ein Mehrfaches an Fischen in unseren Schwarzwaldbächen gab. Zwar enthalten die historischen Dokumente eine immense Zahl an Erwähnungen von Fischrechten, Fischrechtsverleihungen und Streitigkeiten um die Fischrechte, Angaben über die Anzahl der gefangenen Fische hingegen sehr viel seltener. Dennoch gibt es hin und wieder historische Hinweise, die auf einstigen großen Fischreichtum schließen lassen. Die folgenden Belege dafür können vielleicht für Leser Anregung für weitere Nachrichten zum Thema sein.

Laut einem Hinweis aus dem Jahre 1455 aus Nagold verlieh dort Vogt Heinrich von Gültlingen die Fischrechte an der Waldach, einem in der Stadt Nagold einmündenden, linken Nebenfluss der Nagold, an zwei Personen. Der eine Fischpächter war Heinrich Rüd oder Rude, Büttel von Nagold, der andere Henßlin Röden aus Rohrdorf. Als Steuer aus diesen Fischrechten hatten die beiden in die Küche des Vogts, wahrscheinlich oben auf der Burg Nagold, jährlich 300 gedörrte Fische zu liefern. Daraus kann geschlossen werden, dass ihre jährliche Fangquote weit über 1000 Fischen pro Jahr lag (bei einem Steuersatz von 30 Prozent; 3000 Fische wären es bei 10 Prozent).

Hohe Fischpacht von acht Pfund Heller

Auch aus Calw konnte ein indirekter Hinweis auf großen Fischreichtum gefunden werden: Hier waren ausgangs des Mittelalters die örtlichen Fischgewässer in fünf Abschnitte aufgeteilt und an Pächter verliehen. Der gesamte Pachtzins belief sich auf die immense Summe von fast acht Pfund Heller. Zum Vergleich: Die ganze Stadt entrichtete mit den 60 Häusern einschließlich der Marktstände, Badstube und Ziegelhütte insgesamt nur annähernde 14 Pfund Heller plus 15 Hühner und 200 Eier; hinzu kamen noch über 15 Pfund Heller aus Gütern außerhalb der Stadt. Demnach machte die damalige Fischpacht (1523) mehr als ein Viertel des übrigen Güterzinses der ganzen Stadt aus. Dies konnte nur erbracht werden, wenn auch die Bäche einen dementsprechend hohen Fischfang hergaben.

Aus Calw gibt es einen weiteren mittelalterlichen Beleg für kommerziellen Fischfang. In der Ordnung für den Calwer Markt von 1454 wurden bei den Standgebühren auch die Fischer aufgelistet, die Heringe (!) zum Verkauf anboten. Diese Notiz wirft die Frage auf, was hier unter Heringe zu verstehen ist. Es scheint wohl eher unwahrscheinlich, dass damals Heringe aus der Nordsee bis ins Nagoldtal geliefert wurden. Vermutlich waren mit Heringen hier in Salz eingelegte Fische (Forellen?) gemeint.

Einen klaren Beleg für mittelalterlichen Fischreichtum gibt es auch aus dem Murgtal. Hier hatte der ebersteinerische Forstknecht in Forbach laut einer Quelle von 1585 während der Fastenzeit dreimal in der Woche mindestens 400 Forellen und an zwei weiteren Tagen 30 Forellen auf Schloss Eberstein zu liefern. Das machte pro Woche mindestens 1200 Forellen und für die 40-tägige Fastenzeit weit über 8000 Forellen! Und die Fischbestände wurden dadurch sicherlich nicht so sehr vermindert, dass die Liefermenge im nächsten Jahr nicht mehr erbracht werden konnte. Vermutlich wurden die gelieferten Fische an die Bürger verkauft oder gar kostenlos verteilt, um diese in der religiös bedingten Fastenzeit mit einer fleischlosen Kost zu versorgen.

„Fischer“ mehr Berufsangabe als Familienname

Zu dem Fischreichtum in der Murg passt auch eine Begebenheit von dem Adligen Kunz von Ötigheim, der 1395 „mit anderen Genossen“ im Murgtal (Forbach, Huzenbach) Frauen unter Zwang zum Tanzen aufforderte und eine Frau auch sexuell belästigte. Einigen Männern entwendete er deren Bargeld und schließlich nahm er dem Werner Fischer auch noch 200 Forellen ab. Hier ist nicht nur die Zahl der bereit liegenden, gestohlenen Fische bemerkenswert, sondern auch der Name. „Fischer“ drückte hier sicher mehr den Beruf aus, da es damals Familiennamen im heutigen Sinne noch nicht gab. Es handelte sich hier wohl mehr um einen Beinamen, als um einen vererbaren Familiennamen.



Die Mündung des Köllbachs in die Nagold bei Berneck heute: Hier und in anderen Bächen fischte einst Gottfried Wurster (1719-1770) aus Ettmannsweiler.

So ist es nicht verwunderlich, wenn hin und wieder als Beruf von Männern Fischer angegeben wurde. Dies war beispielsweise bei Gottfried Wurster so, der 1719 geboren wurde und mit seiner vielköpfigen Familie zunächst in Hornberg, ab 1746 dann in Ettmannsweiler lebte. In beiden Orten wurde er als Fischer bezeichnet. Sein Sohn Jakob Friedrich Wurster (1751-1824) war in Ettmannsweiler Bäcker und ebenfalls Fischer. Jakob Friedrich besaß zwar keinerlei Fischteiche, wo er Fische züchtete. Er bezog seinen Fang ausschließlich aus den

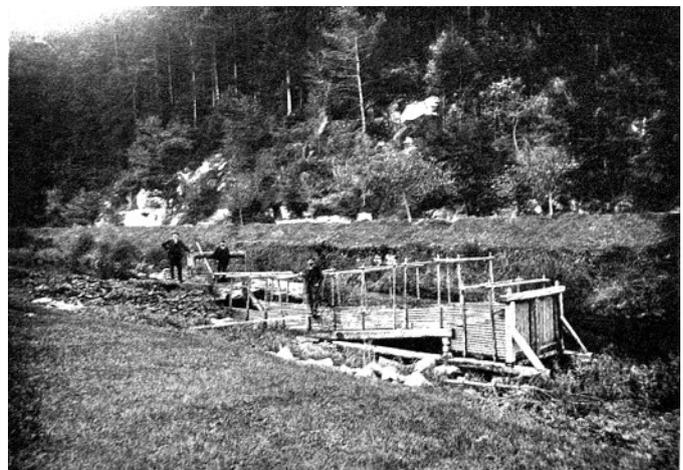
Bächen. Er hatte die Bäche des gesamten Altensteiger Kirchspiels gepachtet, d.h. von der Nagold mit ihren nördlichen Seitenbächen Köllbach, Schnaitbach und Tannbach bis zur Großen Enz in Enzklösterle. Sein Bruder Gottfried Wurster war ebenfalls Fischer, zunächst in Teinach und nach der Hochzeit mit der zweiten Ehefrau in Grömbach. Aus Unterreichenbach ist der Fischer Hans Wilhelm Gengenbach aus dem Jahr 1662 bekannt.

Dem Kloster Frauenalb wurde der Lachszehnte geschenkt

Der frühere Fischreichtum war nicht nur auf Forellen beschränkt, es gab auch Arten, die es heute in unseren Bächen nicht mehr gibt. So konnte sich das Kloster Frauenalb ab 1346 an einer Schenkung aus dem badischen Markgrafenhaus erfreuen, nämlich den Lachszehnten in der Murg einziehen zu können. Der Lachs wanderte also bis in unsere Breiten, um hier zu laichen. Dazu passt eine weitere Erwähnung des damals noch bedeutenden Lachsfangs in einer Beschreibung des Fischreichtums in der Murg und ihrem Zufluss Reichenbach, notiert im Kirchenbuch von Klosterreichenbach aus dem Jahre 1691. Über diese beiden Bäche hieß es damals: „Sie sind beide sehr fischreich weil man darin nicht allein die Gruppen, Kirßen und Grundeln [Fischarten], sondern auch die edelsten Forellen und umb die Herbstzeit die allerbesten Lächs haben kann, welche aus Finnland in den Rhein, und hernach aus demselben in die Murg herauff steigen.“

Es gab in unseren Schwarzwaldbächen noch einen weiteren, schon längst verschwundenen Wanderfisch:

Das war der Aal, der zumindest noch bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs in nennenswertem Ausmaß gefangen wurde. Dies geschah durch besondere im Bachbett stehenden Holzgerüste, Aal-Koben genannt. Darin verfang sich der länglich-schlanke Fisch und konnte von Zeit zu Zeit abgefischt werden. Ein historisches Foto wurde von einem Koben in der Nagold zwischen Unterreichenbach und Dennjächt gemacht und zeigt die Anlage von „X. Siegle Junior“, der darüber 1912 in der Oktober-Ausgabe der Schwarzwaldverein-Zeitschrift „Aus dem Schwarzwald“ berichtete.



Diese Fotografie eines Aal-Kobens, einer Vorrichtung zum Aalfang in der Nagold zwischen Dennjächt und Unterreichenbach, erschien 1912 in der Zeitschrift des Schwarzwaldvereins. Bilder: Dietmar Waidelich

Auch mit 80 ist Alfred Kiefer noch mächtig im Einsatz

Digitalisierung der umfangreichen Archivalien des Hans Dieter Metzger

Von Hans Schabert

Jüngst wurde Alfred Kiefer 80 Jahre alt. Viele Bekannte, Freunde und natürlich nicht zuletzt seine Familie gratulierten dem Calmbacher, darunter auch Bürgermeister-Stellvertreter Jochen Borg namens der Bäderstadt, der ihn in der Köhlerstraße besuchte. Entscheidenden Anteil hat der Jubilar mit an der Entwicklung des Kreisgeschichtsvereins Calw (KGV). Viel Arbeit hat er für diesen im Hintergrund geleistet und tut dies noch immer. Als stellvertretender Vereinsvorsitzender trug er von 2004 bis 2016 besondere Verantwortung, gehört seither als Beisitzer dem Vorstand an. Satz und Layout von manchem Buch, von Nachrichtenbriefen oder die Organisation manches Vereinstreffens bis in die neueste Zeit hat er bewerkstelligt. Kürzlich besuchte er zusammen mit dem Verfasser dieses Beitrags den aus Höfen stammenden Hans Dieter Metzger in Stuttgart.

Metzger ist 91 Jahre alt und lebt geistig ungemein frisch in Stuttgart. Rasch wird im Gespräch deutlich, dass er nicht nur an der Historie interessiert ist, sondern die Dokumente aus seiner großen Sammlung und sein weit zurückreichendes Wissen auch späteren Generationen erhalten möchte. Ein Glücksfall ist dies für das Obere Enztal, wo er in Höfen aufwuchs und bis 1949 lebte. Schon Vater Hans Otto Metzger (1901-1968) sammelte Unterlagen, hatte Interesse an der Geschichte und prägte diese mit den Vorfahren im Enztal durchaus mit. In mehreren Büchern hat der zum Stuttgarter gewordene Sohn Fakten zusammengefasst und alles samt der Archivalien und vielen Bilder sorgfältig geordnet. Er hat die umfangreichen Unterlagen dem KGV zu Zwecken der Digitalisierung und unter bestimmten Umständen zur Archivierung der Originale in kommunalen Archiven überlassen.

Hindenburg gratulierte Eltern zur Heirat

Unter den Archivalien ist auch ein Telegramm des Reichspräsidenten von Hindenburg, der den Eltern – die

Mutter Ruth ist eine geborene Fleck (1906-1976) – zur Heirat gratulierte. Wen wundert dies, der weiß, dass der eine Großvater der Apotheker Metzger in Wildbad war, der andere General Wolfgang Fleck (1879-1939). Die Bestattung des 1934 aus dem Dienst Geschiedenen war 1939 in Höfen ein regelrechter Staatsakt. Es wurden Salut geschossen und die Grabrede hielt als der Familie Verbundener General Hermann Geyer (1882-1946), der nach dem Krieg bis zu seinem Freitod als Höfens Bürgermeister wirkte.



Alfred Kiefer (rechts) und Hans Dieter Metzger sichten in Stuttgart historisch interessante Bilder und Dokumente, die allesamt digitalisiert und damit sowie durch Archivierung der Originale erhalten werden sollen.

Bild: Hans Schabert

Namens des KGV hatte Alfred Kiefer also angeboten, das Material, das Hans Dieter Metzger in Stuttgart verwahrt, zu sichten und zu digitalisieren. Damit setzt sich die Vervollständigung des Höfener Archivs nach Speicherung der Unterlagen und Einsortierung der Originale aus dem Nachlass des verstorbenen Heimatgeschichtlers Kurt Neuweiler im Höfener Rathaus fort; einiges ist wohl auch für Bad Wildbad interessant. Bereitwillig überließ Metzger die Dokumente und Bilder, die im Pkw von Kiefer ganz ordentlich Platz beanspruchten. Er wird damit in den nächsten Monaten mächtig Arbeit haben, die er ehrenamtlich verrichtet. Bei der Unterhaltung in der Landeshauptstadt wurde deutlich:

So manches hat der gut ein Jahrzehnt ältere Metzger noch live erlebt, das Kiefer aus seiner Vereins- und ehrenamtlichen Arbeit als Kenner der Materie intus hat.

Der Vater bewahrte Höfener mit vor dem Verhungern

Im Buch „Hoffnung – Krieg – Not“ schreibt der 2021 verstorbene Fritz Barth nach dem Bericht einer Zeitzeugin: „Wochenlang beschafften Hermann Geyer und Hans Otto Metzger in den umliegenden bäuerlichen Orten Nahrungsmittel, um die Höfener vor dem Verhungern zu bewahren. Zum Transport diente unter anderem auch ein Lastwagen der Firma Krauth und Co.“ Letzteres ist kein Zufall, denn dort war Vater Metzger in leitender Stellung. Auch Hans Dieter Metzger machte dort eine kaufmännische Ausbildung und nahm nach Tätigkeiten in Tübingen und Köln dann seinen eigenen Weg über Sägewerke in Bayern und Schweden. In Stuttgart stieg der Betriebswirt bei der durch Königin Katharina 1814 gegründeten, ins Landeswohlfahrtswerk überführten Landesstiftung ein. Dort war er Chef für Wirtschaft und Finanzen. Bei Krauth wirkte als Nachfolger des Vaters der Bruder Konrad Metzger.

Persönliche Verbindungen und familiäre Beziehungen sind Hintergründe, dass Bande von den Metzgers, außer zu den schon Genannten, auch zu den jedem Heimatforscher viel sagenden Familien mit den Namen Dorn, Steinbeis, Lustnauer oder Josenhans bestanden haben. „Aus meiner Sicht. Lebensgeschichten“, so lautet der Titel von einem der dicken Bücher, das Hans Dieter Metzger in diesem Fall über das Wirken seines Vaters in kleiner, privater Auflage verfasst hat. Darin geht es um Persönlichkeiten, Handwerker, mehrere Lebensmittelgeschäfte in Höfen, die Schmuckwarenfabrik, Lehrer Schaich oder auch die Firma Krauth, das ehemals riesige Sägewerk im Enztal. Die umfangreichen Unterlagen von Hans Dieter Metzgers Ur-Ur-Großvater, Ferdinand von Steinbeis (1807-1893), hat schon das Staatsarchiv Ludwigsburg in Verwahrung genommen.

Die „Eyachbrücke“ müsste eigentlich „Enzbrücke“ heißen

So sah die Enzüberquerung im Jahr 1928 aus

Von Hans Schabert

Sie heißt seit langer Zeit für die meisten „Eyachbrücke“ (Bild), aber eigentlich müsste sie Enzbrücke heißen: Denn über die Enz führt diese Flussüberquerung die Straße von der B 294 in Richtung Dobel, Dennach und Straubenhardt. Dass sie in der Regel nicht so genannt wird – nur in einer einzigen Wanderkarte war sie nach langem Suchen ausnahmsweise mit der Bezeichnung „Enzbrücke“ zu entdecken – kann mit dem alten Gasthof Eyachbrücke zusammenhängen, vielleicht auch damit, weil



wenig oberhalb die Eyach in die Enz mündet oder über sie schon lange Ausflügler dem Eyachtal zustreben. Vielleicht ist auch die so gegebene Unterscheidungsmöglichkeit zu anderen Enz-Brücken ein Grund. Das Foto aus der Sammlung von F. Reister aus Neuenbürg

erlaubt einen Blick über die Vorgängerin der heutigen Straßenbrücke im Jahr 1928. Links im Hintergrund ist bei genauem Hinsehen auf der Aufnahme aus dem Digitalarchiv des Verfassers die Bahnbrücke über die Eyach zu erkennen.

Die luftigen Höhen des Sommerbergs früher und heute

Aus der Entwicklungsgeschichte des Bad Wildbader Hausbergs

Von Hans Schabert

Der Schwarzwälder Bote bat den Autoren dieses Beitrags um einen Artikel im Rahmen seiner Luftbildserie mit Vergleichen von 1968 und heute um einen Beitrag zur historischen Vergangenheit des Bad Wildbader Hausbergs Sommerberg. Dieser ist inzwischen in dem Blatt auf dessen Baden-Württemberg-Seite im Mantelteil erschienen, wobei naturgemäß das Bildmaterial auf die Serie beschränkt nur Luftbilder zeigte. Dieser Fassung sind andere, für manchen Leser vielleicht interessante Bilder beigegeben. Bei einer Besprechung der sechs Autoren zum vom Kreisgeschichtsverein Calw 2017 herausgegebenen Buch, „Das Wildbad im Schwarzwald. Seit mehr als 650 Jahren baden und heilen“, fragte Götz Bechtle in die Runde, seit wann und wie der Bad Wildbader Sommerberg zu seinem Namen kam. Keiner wusste eine Antwort.



Ein Wanderziel, das vom Sommerberg aus seit Generationen gerne angesteuert wird, ist die auf einer Postkarte um 1925 zu sehende, bewirtschaftete Grünhütte.

Ohne Klärung wollte der in der Historie als Forscher wirkende ehemalige Lehrer und Verfasser heimatgeschichtlicher Literatur seinen Abschnitt, „Der Sommerberg“, nicht einbringen. Also suchte er in alten Urkunden und Plänen. In den um 1600 entstandenen Gädner-Forstkarten war kein Sommerberg zu finden. Dort ist ein „Rempenwald“ vermerkt, der die Höhe über dem seinerzeit etwas anders geschriebenen Gütersbach und Rennbach bezeichnet. Woher dieser Name und des damals als „Rempbach“ bezeichneten Gewässers stammt, erklärt Bechtle: Er kommt von Remp oder

Rempe, „einem alten, heute nicht mehr benutzten Wort für die weibliche Form von Hirsch und Reh“. In einer Beschreibung von 1861, „Der Curort Wildbad“, verwendet Dr. C. Burkhardt erstmals die Bezeichnung „Sommerberg“. Vielleicht folgte er der alten Übung, der Sonne zugewandte Bergseiten so zu bezeichnen.

Um 1900 erste Gastronomie, 1908 Bergbahn entstanden

In einer Schrift von 1885 vermerkt Professor Julius Hartmann bis heute oft angesteuerte Wanderziele: Wendensteine, Soldatenbrunnen, Waldhütte (heute Schirmhütte genannt), Bärenklinge, Wolfsschlucht, Sauwasen, Speckhütte, Große Tanne und Grünhütte. Aber der Name Sommerberg erscheint noch nicht. Dieser setzte sich durch, als um 1900 Schlossermeister Bätznier und Traubenwirt Wenz eine einfache Gastwirtschaft als fleißig angenommenes Ausflugsziel auf der Höhe anboten. Zu Fuß ging es auf den Sommerberg. Wer es bequemer wollte, bewältigte den Aufstieg auf dem Eselsrücken, was dem Eselswegle den Namen gab. Per Bahn anreisende Wintersportler stiegen gerne über den Blöcherweg auf. „Nach den ausgestandenen Strapazen des Aufstiegs unternahmen wir herrliche Skiwanderungen über die Grünhütte zum Wildsee, nach Kaltenbronn oder ins Eyachtal“, zitiert Götz Bechtle aus seinem Archiv den damals 80-jährigen Gottlob Trippner nach einem Bericht von 1958 im Zusammenhang mit dem 50-jährigen Jubiläum der Skizunft Wildbad.

Treibende Kraft für die Erschließung des Sommerbergs mittels Bergbahn zur Ermöglichung kombinierter Bade- und Höhen-Luftkuren war der Arzt Dr. Wilhelm Josen-



Die Postkarte zeigt die erste Wagengeneration, mit der die Sommerbergbahn von 1908 bis 1928 die Fahrgäste auf den Hausberg über der Stadt beförderte.

hans (1862-1914). Er fand als Mitstreiter den aufgeschlossenen Stadtschultheißen Heinrich Baetzner (1841 bis 1905). Nach dessen plötzlichem Tod trieb die Dinge als gewählter Nachfolger der Sohn und Visionär Carl Baetzner (1867 bis 1946) voran. Die Entstehung einer Bergbahn-Gesellschaft trugen rund 50 Bürger und Freunde der Stadt finanziell mit. Ein wesentlicher Geldgeber war der mit einer Tochter des Wildbader Hoteliers Klumpp verheiratete Kommerzienrat Adolf Carl Heinrich Heermann. Nach ihm sind auf dem Sommerberg der Heermannsweg und die Schutzhütte an diesem benannt. Mitentscheidend als Förderer des Wildbader Bäderwesens war Dr. Otto von Schwarz, der Chef der Königlichen Domänenverwaltung. Seinen Namen trägt am Meisternhang das Ölstraße, früher seinem Zweck entsprechend „Spazierweg“ genannt. Am 28. Mai 1908 ging die für eine Bausumme von 483.000 Mark entstandene Bergbahn in Betrieb. Eine vierte Wagengeneration wurde im Zuge der Generalsanierung für sieben Millionen Euro bei vier Millionen Staatszuschüssen im Jahr 2011 auf die Schienen gesetzt.

Das 1909 erstellte Sommerberghotel brannte 1961 ab

Gut ein Jahr nach der Bergbahn wurde 1909 von Karl Bätzner und Emil Wentz das Sommerberghotel erstellt, das – durch einen Großbrand 1961 vernichtet – 1963 neu entstand. 1929 folgte der Bau des Waldhotels Riexinger, dessen Platz heute der 2013 eingeweihte Auerhahn einnimmt. Nicht nur Sommerfrischler, Wanderer und Badegäste kamen schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts herauf. Im Winter reisten Tausende Skifahrer und Rodelfreunde per Zug an. Eine 1908 angelegte Rodelbahn bis zur Panoramastraße startete an der Rodelhütte. Am Beginn des Emmawegs steht diese, später Skihütte, heute unter Regie des Schwarzwaldvereins. Der alpine Skihang entstand in den 1920er-Jahren auf Anregung des Wintersportvereins, der in touristisch wie allgemein schwieriger Zeit 1923 das erste Fassdaubenrennen für Kinder und Jugendliche organisierte. In die Wolfschlucht verlängert erhielt der Hang 1962 den ersten Skilift im Nordschwarzwald und



Aus einem Werbeheft des Sommerberghotels in seinen Anfangszeiten stammt dieses Bild, auf dem rechts in ihrer ursprünglichen Form auch die Bergstation der Sommerbergbahn zu sehen ist.

wurde bald danach beleuchtet. Es wurde nicht nur abgefahren: Die 1937 gebaute hölzerne Sommerberg-Schanze, die später dem Lift weichen musste, ließ Sprünge bis zu 49 Metern zu. Die neue Skihütte mit Gaststätte weihte die Skizunft Wildbad Ende der 1980er-Jahre ein.

Anziehungspunkt für Wildbad-Besucher ist seit 2014 der Baumwipfelpfad. Ein mit maximal sechs Prozent Steigung bequemer, behindertengerechter, insgesamt 1250 Meter langer „Holzweg“ führt vom Emmaweg aus langsam zum und auf den trichterartigen Turm. Die Runde in 40 Metern Höhe und die weite Sicht genießen Besucher meist mehrfach. Der Abstieg lässt sich in der warmen Jahreszeit für Groß und Klein durch eine Röhren-Rutsche aus 25 Metern Höhe verkürzen. Gleich neben dem Ausgang wartet seit 2019 der Abenteuerwald der Betreiber-Gesellschaft mit einem weiten, reich ausgestatteten Spielgelände, das nicht nur Kindern gefällt. Ein paar Schritte weiter beginnt, von Stadt und Forstverwaltung 2017 eingeweiht, der 3,2 Kilometer lange Märchenweg mit seinen informativen Stationen zu Naturgegebenheiten und dem Hauff-Märchen „Das kalte Herz“. Die Strecke führt auch auf die oder vorbei an der „Wild Line“. Seit 2018 spannt sich die Hängebrücke in bis zu fast 60 Metern Höhe mit 380 Meter Länge über die Bärenklinge bis beinahe an den schon am Auchhalder Kopf gelegenen Paragleiter-Startplatz der 1995 gegründeten Enztaflieger.

„Kepler-Gedächtnis-Sternwarte“ eine Generation lang genutzt

Eine Generation lang wurde auf dem Sommerberg auch in die Sterne geguckt. 1932 war die vom „Johannes-



Wanderer und Wintersportler streben an der 1932 errichteten und bis 1961 als solche bestehenden Kepler-Sternwarte vorbei wohl nach Ankunft einer Sommerbergbahn auf die geplante Tour.

Kepler-Verein“ initiierte und finanzierte „Kepler-Gedächtnis-Sternwarte“ fertig. Von Dr. Paul Roßnagel geleitet bestand diese bis 1961 und zog viele Freunde der Astronomie an. Der Turm zwischen den beiden Seitenflügeln des Gebäudes wurde rückgebaut, und wer

die Geschichte nicht kennt, sieht beim Verlassen der Bergbahn rechts einfach ein Wohngebäude vor sich. Der Umbau zu einem solchen passte zum Bauboom ab den 1950er-Jahren auf Wildbads Hausberg, der trotz hoher Grundstückspreise noch lange anhielt. Die ersten privaten Wohnhäuser waren schon vor dem Zweiten Weltkrieg errichtet worden.

Ein Bikepark entstand 2003 auf dem Sommerberg, zuvor lag dieser eine Zeitlang ein wenig im Dornröschenschlaf. Bürgermeister Walter Jocher und der Stadtrat holten die Radsportakademie aus Altensteig-Wart mit dem Radprofi Heinz Betz nach Bad Wildbad. Seither rasen Mutige auf zwei Rädern über ausgewiesene Strecken talwärts, und es gab hier schon bedeutende Meisterschaften. Viele nachfolgende Highlights, mit denen zu Zeiten des Rathauschefs und heutigen Bundestagsabgeordneten Klaus Mack der Sommerberg belebt wurde, ließen einen Rädertransport mit der vor allem an Wochenenden ausgelasteten Bergbahn nicht mehr zu. Darüber gab es zwischen Stadt und Betreiber gerichtlichen Streit. Als neuer Pächter erhielt der von einem Team junger Wildbader Geschäftsleute und Mountainbikesportler getragene Adventure Bikepark im Oktober 2020 den Zuschlag, der auch „sanfte“ Familienangebote

bietet. Es gibt zwar noch Arbeit an mancher Strecke und mit der Überholung des künftig zum „Aufstieg“ teils zu nutzenden Lifts am Skihang. Aber von der Basisstation im ehemaligen Hallenbad neben dem Gymnasium aus wurde der Betrieb mit Shuttles im April aufgenommen.



Die 1908 angelegte Rodelbahn vom Sommerberg nutzten nicht nur Kinder gerne, wie das Blumenthal-Foto aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Sammlung J 312) zeigt.
Bilder: Digitalarchiv Schabert

Noch Mitradler für den Schäferlauf-Festumzug gesucht

Auch Bilder vom „nostalgischen Rädle“ werden entgegengenommen

Von Bernd Brenner

Die Nostalgieradler Nordschwarzwald suchen für den Wilderberger Schäferlauf-Festumzug am Sonntag, dem **17. Juli 2022**, noch Mitradler. Eingeladen sind Einzelfahrer und Familien, die auf einem altem Fahrrad in einem historischen Anzug, in einer Tracht oder einem Schaffschurz in gedeckten Farben teilnehmen möchten. Ein leeres Milchkännle, um z.B. reife Zwetschgen verteilen zu können, wäre eine nette Ergänzung. In der Jahrbuch-Ausgabe 2016/2017 von „Einst & Heute“ ist ab Seite 47 ein Bericht von Hans Schabert enthalten, der die Radler-Bewegung der 1920er-Jahre beschreibt. Damals gab es im Landkreis Calw in fast jedem Dorf einen Radfahrverein und große Veranstaltungen solcher Vereine. Weitere Informationen gibt es unter der Telefonnummer 07459/933844 oder unter der E-Mail-Adresse brenner.b@gmx.net. Gerne wird per E-Mail zeitnah auch ein Bild vom nostalgischen Rädle entgegengenommen.



Das Foto zeigt eine Nostalgie-Radlergruppe im Jahr 2016 beim Museumsfest in Dietersweiler.
Archivbild: Bernd Brenner

Neue Mitglieder

Als neue Mitglieder heißen wir im Kreisgeschichtsverein Calw e.V. herzlich willkommen:

Christa Fessele, Ebhausen-Rotfelden
Alessandro Cece, Calw